

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Der Upstalsboom**

**Jever, 1.1819 - 2.1819[?]**

LII. Edo Wiemekens Befreyung aus holländischer Gefangenschaft.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-5329**

LII.

Edo Wiemkens Befreyung aus hollän-  
discher Gefangenschaft.

---

Nam quum praestiteris verum mihi semper amorem,  
Hic tamen adverso tempore crevit amor.

Ovid.

Hörhet, ihr Enkel! ich will die That euch singen,  
die rühmlich

Eder Ahnen Sinn einst Edo Wiemken erzeugt,  
Ihm, Edo Wiemken, dem Held, ja dessen Kraft  
nur allein sich

Beugte der niedrigen List, welch' im Verborge-  
nen schleicht,

Die den wachenden Leu mit Wangen fliehet, ihn  
schlafend,

Sicher, mit Nezen umgarnt, so nur ihn meuch-  
lings besiegt.

Ja, nur niedrige List, sie konnte den Helden be-  
siegen,

Dessen Tapferkeit weit schallte von Lande zu  
Land;

Und nur Teberlands edle Bewohner, welche des  
Hauptlings  
Tugenden immer gesehn, deshalb ihn immer  
geliebt,  
Sie, von Eigennuß fern, und nur von Liebe ge-  
leitet,  
Sie nur konnten mit Hab', sie nur mit Gut  
ihn besreyen.

Um der Handlung, von je schon hatte sie ihnen ge-  
blühet,  
Lebten die Bremer stets mit den Batavern im  
Streit,  
Aber Rüstringens Haupt und Destrings, Wanger-  
lands, Edo  
Stand mit jenen nun schon lang' im beständigen  
Bund.

So nun bekriegte zugleich auch er Batavia's Söhne,  
Und nur mit großem Verlust führten die Armen  
den Krieg;

Denn der Wunden so viel, so manche schmerzliche  
schlag der  
Tapfre dem wachsenden Staat, schlug sie dem  
blühenden Volk.

Und es kehrte müde des Blutvergießens, nach  
Hause

Edo Wiemeken (nun, froher des heimischen  
Heerds,  
Stand mit Watersorge dem Volke vor, und mit  
heißer

Kindlicher Liebe vergalt dieses des Häuptlings  
Bemühn.  
Doch in Dunkel gehüllt umschlich ihn die spärende  
List schon,  
Sehnlich der Stunde des Trugs harrend, wann  
schliefe der Heu.  
An der Küstringer Ufer gelandet, auf Ränke nur  
sinnend,  
Kommt ein Hauptmann, er war fernher aus  
Holland geschifft;  
Nicht zu kennen doch scheint das Land er, das ihn  
geboren,  
Seine Heimath er nennt falsch ein befreundetes  
Land.  
Um zu handeln nur sey er gekommen, spricht er,  
und Jeder  
Glaubet dem Lügner, und gleich öffnet sich Thür  
ihm und Herz.  
Nicht überzeugt sich der Edle so leicht, es könne der  
der Schlechte  
Mit des Edlen Mast' täuschen den Edlen, ihn  
selbst;  
Nein, er denkt: Wer edel erscheint, der wäre nicht  
edel? —  
Gasflich bewirthet den Feind drum Edo Wiem-  
ken, den Held.  
Und nun ladet der Schalk erwiedernd den gütigen  
Häuptling  
Ein zum fröhlichen Schmaus, rühmend das  
freundliche Schiff.

Dieser folgt unbedacht, nichts Urges ahnend, der  
Bitte,  
Steiget hinab in's Schiff, setzt sich an's fertige  
Mahl.

Doch wer irret so bang' und klagend am stillen Ge-  
stade,  
Sieht so traurigen Blicks hin auf das rauschen-  
de Meer?

Ah, die Gattin ist es, des theuren Gatten beraubte,  
Sie, die so heiß zurück sehnt den verlornen Ge-  
mahl;

Ah, die Tochter ist es, des theuren Vaters beraubte,  
Die den Verschwundenen rings suchet auf wo-  
gendem Meer. \*)

Lange Tage, Wochen, die langen, schwanden schon  
hin, und  
Von dem Verlorenen fand nie sich die leiseste  
Spur;

Ah, im entfernten traurigen Kerker schmachtet der  
Edle,  
Ferne vom schützenden Heerd, von den geliebten  
so fern!

Dem verschlagenen Gast, ihm war es zu wohl nur  
gelungen,  
Was er im Geiste, gewiß aus es zu führen,  
beschloß,

---

\*) G. Wiemkens Sohn, Dodeke, starb schon im Jahre  
1387, also noch vor der Gefangenschaft seines Vaters.

Als er so glücklich sich fand an Rüstringens Ufer ge-  
landet,

Als ihm so blindlings auch Tevers Regierer ge-  
traut.

Kaum entzückte das Schiff den vielgefürchteten  
Helden,

Wie der Mührige kaum hatte zum Mahl sich  
gesetzt:

Da besiegten den Gast unredlich fesselnde Bande,  
Wogen durchschneidend hin flog das geldsete  
Schiff,

Hin zur Heimath der fernem des hinterlistigen Fremd-  
lings,

Hin nach Holland, das nun schmäglich gefangen  
ihn hielt,

Schmäglich im dunklen Kerker, ach ihn, den Ketten  
umflirrten,

Dessen sehrender Geist seine Geliebten umflog.

Jahre lang schon schmachtet der Held im schmälichen  
Kerker,

Um den Gestorbenen schon trauert und weint  
man daheim.

Doch unerwartet erschallt die Nachricht, „daß er  
noch lebe“,

Her aus fernem Land, schallet in Tever schon  
rings.

Nur der Wunsch, gerettet ihn wieder zu sehn, zu  
umarmen,

Füllet mit heißer Lieb' Jedermanns glühende  
Brust.

Habe reicht Jeder und Gut, wetteifernd, zur schnell-  
len Befreyung

Seines Häuptlings dar, reichet es willig und  
gern.

Bald auch kehret des Volks Geliebter zum heimischen  
Lande,

In der Seinigen Arm, seinen Geliebten zurück.

Welche Wonne, sich auch Befreyer des Vaters zu  
nennen,

Hören das liebliche Wort, strömend vom dan-  
kenden Mund,

Sich der beständigen Liebe des Vaters versichert zu  
wissen,

Nicht sich mit schüchternem Fuß nah dem ge-  
fürchteten Mann! —

Welche rühmliche That! nur Edle konnten sie zeigen;  
Denn, ist edel die That, zeigt sie den Adel des  
Volks.

Dieser edlen That und dem edlen Volke dies Opfer! —

Doch als Ermunterung nur, ähnlich zu wer-  
den durch That,

Biet' ich das schwache Opfer der Töne; nicht zur  
Erinnerung:

Denn in des Enkels Brust lebet unsterblich die  
That.

Eg.

Fragment eines Dialogs im Mondenscheine.

Pastor Biedermann und ich gingen von einem Kindtauffschmause im Mondenscheine nach Hause, und es entspann sich unter uns folgendes Gespräch:

Ich: Ich weiß doch in der That nicht, ob ich es loben oder tadeln soll, daß unsere Bauern jetzt so viel aus den Büchern mitzusprechen wissen, und also die Zeit zum Lesen verwenden, die sie ihren Berufsgeschäften widmen sollten! Es sagt ein altes, wahres Sprichwort: Schuster bleib bei deinen Leisten!

Past. B.: Ich finde es sehr lobenswerth! Freilich, wenn der Acker darum unbesäet bliebe und die Frucht nicht geerntet würde: so müßte man